An Krupp

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 36

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-424309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Europa braucht Ruh'.

Der Bismarck und der Gortschakoff,
Sie machen sich Gesichter;
Es riechen Beide faulen Stoff,
Und hassen sich wie Dichter,
Das Mißvertrauen — o, wie groß —
Was sagen wir dazu? —
Du lieber Gott — wir denken blos:
„Europia braucht Ruh'!"

Der Gortschakoff ist bitterwild
Und flucht sich in die Hölle;
Der Bismarck schlenkert in's Gefild'
Und sinnt an dicke Zölle;
Der Panzer bricht im Seegefecht
Vor Kruppens: pi—pa—puh!
Das ist am Ende gar nicht schlecht:
„Europia braucht Ruh'!"

Ihr Herren Kanzler, schimpft und keift
Nach Herzenslust und Noten,
Wenn nur kein „Er" in's Feuer greift
Mit unsern armen Pfoten,
Wenn nur kein Krieg im Busche kraucht:
„Europia braucht Ruh'!
Und weil Europa Ruhe braucht,
So braucht Europa Ruh'!"

Protest.

Es wird hiemit feuerlich protestirt, daß deutsche Handwerksburschen die Schweiz jejenwärtich belandplachen und unverschämt mit Betteln durchzuschlachen versuchen. Wir können uns doch nich bewaffnete Steuereinnehmer in diesen Alpenjeländen die Runde machen zu lassen bequemen, von wechen des Völkerfriedens, aber jleichwohl wechen dessen: kein Jerede von Bettler! Jott bewahre! verborchen verkappte Zolljeldmultiplikatoren sind's, inkognative Einnahmsquellen für das milliardenverschlungene Deutschland. Den ganzen Sommer hindurch saucht die Schweiz an der Kuhheit der fremden Reiselust und darf also janz jut auch etwas thun und beitrachen für Ruhm, Größe und Jeldmangel des unbesiechten deutschen aber armen Reich(thum)s.

Der bekannte Berliner.

An Krupp.

Du hast der Röhren viel gegossen;
Hätt' man die Welt damit drainirt,
Wär' reicher Segen d'raus entsprossen,
Indess Dein Stahl nur Fluch gebiert.

Wenn Sichel, Pflug und Friedenswaffen
Du aus dem weltberühmten Stahl
Zum Wohl der Menschheit würdest schaffen,
Dein Lob ertönte überall!

Krupp antwortet:

So lang ihr Menschen auf der Erde
Einander nimmer lasset ruh'n,
Was führt ihr gegen mich Beschwerde?
Was könnte ich wohl Bess'res thun?

Mit Hass und Neid, mit Gift und Galle,
Bringt Jeder seinen Nächsten um;
D'rum braucht es — und ihr wollt es Alle —
Für euch das — *Jus canonicum!!*

Zitate.

„Wohl auf Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!" rief ein Karousselbesitzer dem umstehenden Publikum zu.

* * *

„Ach, wie ist es möglich dann, daß ich dich lassen kann," sang ein Student, als er seine Uhr versetzte.

* * *

„Ueb' immer Treu' und Redlichkeit," rief ein Karten spielender Bauernfänger dem Andern zu, als die Polizei in's Gastzimmer trat.

* * *

„Leise zieht durch mein Gemüth liebliches Geläute," dachte ein junger Arzt, als zum ersten Male bei ihm die Nachtglocke gezogen wurde.

* * *

„Sohn, da hast du meinen Speer," sagte der Knickbauer, nachdem er sich gesättigt, und übergab die Gabel seinem Sohn.

Rede im Großrathssaal in der Stadt „Dorthinten".

Nachdem unter Hülfe unseres verehrlichen Landespatrons ein Loch in die äußerst unangenehme Bundesverfassung gestiert wurde; und nachdem endlich wieder entschieden ist, daß man den gröbsten Sündern wenigstens den Kopf nehmen darf, sind wir schließlich auf dem erhabenen Stande angepunktet, wo wir uns die Frage serviren: „Auf welche artige und weise Art und Weise soll nun eigentlich geköpft werden?" Meine eigene Meinung als Mensch und Christ wäre nun also:

1. Der Deliquent soll's bei Zeiten wissen, welch' ein wichtiger Verlust seiner Familie und besonders seiner Person bevorsteht; bei unvermuthetem Pack und Knall und Fall wäre der Schreck zu groß.
2. Speis und Trank die letzten drei Tage ganz nach dero Wunsch, wie überhaupt Alles, was zu seiner Gesundheit dient.
3. Das Knall-Fallbeil gefällt mir nicht, ist zu radikal, hingegen das alte, ehrwürdige Hackbeil mit Klotz. Natürlich müßte der Urtheilsgenießer im Legen des Kopfes und Stillhalten gehörig instruirt und vorbereitet werden.
4. Die Hinrichtung darf in unserm Jahrdutzend nicht öffentlich geschehen, sondern in geschlossenem Raume. Z. B.: In einem eigens gebauten, passenden Theater, mit wenigstens drei Plätzen zu entsprechenden Preisen.
5. Zur Erhöhung der Einnahmen für's Vaterland könnten gebildete Verbrecher, woran gottlob kein Mangel, auf diesem Theater zum ruhmvollen Schlusse unrühmlicher Thaten eine entsprechende Rolle spielen, wobei ihnen dann das Geköpftwerden am Ende des Stückes purer Spaß, und dem Publikum etwas Niedagewesenes geboten wäre. Man könnte da z. B. spielen den „Hans Waldmann", oder die „Maria Stuttgart".
6. Wer irgend ein konservativ-nobles, ein ultramontan-monarch-schnarchisches Tröpfchen Blut im Korpus hat, wird meine Vorschläge zeitgemäß finden, und bekennen müssen, daß man heutzutage gut thut, das Angenehmste mit dem Schrecklichsten zu verbinden.

Die Wirkung meiner geredeten Rede soll nämlich schrecklich sein — ich hoffe es — ich selber aber bin angenehm und habe geschlossen.

Reiselied von Doktor Joos.

Durch Feld und Buchenhallen
Reist lustig Doktor Joos,
Und lobt und preist vor Allen
Das Monopol, sein Roß.

Wenn's kaum im Osten glühte,
Die Welt noch ruhevoll,
Schwärmt schon sein heiß Gemüthe
Für's Notenmonopol.

Der Joos als Morgenbote
Sich in die Lüfte schwingt,
Von Bundesbank und Note
Sein Lied durch's Land erklingt.

Fort mit Falschmünzerbanken,
Ich sagt' es längst Euch doch,
Wir bringen sie zum wanken,
Sie hat ja schon ein Loch.

Laßt ringen uns und streben,
Wir bringen es zu Stand,
Beim neuen Saft der Reben
Sind Meister wir im Land!

Lach' zu, o Kopfabschneider,
Freu' Dich der Reaktion,
Reis', Doktor Joos, reis' weiter,
Und pred'ge Revision.

Nutzanwendung.

An verschiedenen Orten ist ein Individuum aufgetaucht, welches den jungen Mädchen die Zöpfe abschneidet. Ist das Beginnen dieses Menschen nicht grausam und — wäre es nicht eher am Platz, wenn er an der schweizerischen Bundesversammlung in segenbringender Weise sein seltenes Gewerbe betriebe?